



Mein Name ist Kika Ambrosius, ich bin 61 Jahre alt und seit 2015 im Ambulanten Hospizdienst Obere Nahe aktiv. 2014 habe ich eine Ausbildung zur Sterbebegleiterin durchlaufen, später zur Trauerbegleiterin und 2020 auch für die Letzte Hilfe Kurse, die wir seit 2021 anbieten. Diese Kurse bereichern mich sehr.

Was hat dich bewogen diese Tätigkeit zu übernehmen und was gibt sie dir?

Die Idee mich zu engagieren hatte ich mit meinem Mann zusammen. Er ist aber beruflich stärker eingebunden als ich, so dass zur Zeit nur ich als Sterbe- und Trauerbegleiterin aktiv bin.

Ich habe bisher sehr viel Glück in meinem Leben gehabt, was nicht selbstverständlich ist. Aber es gibt Menschen, die ein schweres Schicksal tragen müssen. Wenn ich ihnen und ihren Angehörigen nur ein bisschen Zeit schenke, dann ist das vielleicht für die ganz viel. Ihre Freude und Dankbarkeit dafür beglücken mich und bestätigen mich darin, weiterzumachen.

Welche drei Dinge sind dir besonders wichtig?

Mir ist wichtig, den Menschen in den Begleitungen die Zeit zu schenken, die sie brauchen. Aufgrund des doch hohen Zeitaufwandes mache ich nie mehrere Begleitungen gleichzeitig. Und zwischen den Begleitungen mache ich immer eine Pause. Man freundet sich mit den Menschen ja schon ein wenig an, auch wenn man sie vorher nicht gekannt hat. Ich brauche dann ein wenig Abstand bevor ich in die nächste Begleitung gehe.

Besonders wichtig ist mir auch, dass ich zuhöre und feinfühlig merke, was die Wünsche der Patienten sind. Bei manchen ist das einfach, die kommunizieren genau was sie wollen, bei anderen muss man viel genauer hinspüren.

Was war ein besonders einprägsames Erlebnis für dich?

Die Begleitung einer jungen Frau aus einem afrikanischen Land hat mich besonders bewegt. Ich dachte, wie furchtbar es ist, wenn man so krank ist und in einem Land ist, wo man die Sprache nicht versteht und selber auch nicht verstanden wird. Irgendjemand in ihrer Heimat hatte ihr versprochen, dass sie hier geheilt würde und so kam sie nach Deutschland. Sie war an Brustkrebs erkrankt und ist letztendlich auch hier gestorben. Die Frau hatte noch minderjährige Kinder, die nicht einreisen konnten, weil sie ja keine Arbeit hatte. Ich fand es furchtbar, dass sie ihre Kinder nicht sehen konnte und hatte ihr angeboten, ihr behilflich zu sein, wieder in ihre Heimat zu gehen. Wir hatten dort auch ein Krankenhaus organisiert, das sie aufgenommen hätte, denn in ihre Familie konnte sie nicht zurück, da ihr Mann sie verstoßen hatte. Leider hat sie sich zu spät dafür entschieden und sie war nicht mehr transportfähig, so dass sie hier gestorben ist. Wir haben dann Geld gesammelt und konnten ihr den letzten Wunsch, nämlich in ihrer Heimat bestattet zu werden, erfüllen. Ihr Schicksal hat mich sehr berührt.

Wenn du etwas verändern könntest, was wäre das?

Was mich persönlich betrifft, ich arbeite immer an mir. Was meine Letzte-Hilfe-Kurse angeht, versuche ich immer den nächsten noch schlüssiger und flüssiger zu machen. Und mit jedem Tauercafé werden auch diese Treffen besser.

Insgesamt finde ich, der Hospizverein ist sehr gut organisiert. Ich muss Anke, Heike, Steffi und Marion wirklich ein großes Lob aussprechen. Sie schätzen die Arbeit der Ehrenamtlichen sehr und engagieren sich auch, dass viel für die Ehrenamtlichen gemacht wird. Man fühlt sich als Ehrenamtliche geachtet, geschätzt und sehr wohl.

Ein stationäres Hospiz für Idar-Oberstein wäre natürlich schön, wo die Angehörigen rund um die Uhr dabei sein können. Ich finde es auch schade, dass es keine richtige Palliativstation im Krankenhaus gibt. Da ist definitiv noch Verbesserungsbedarf.

Wie möchtest du sterben?

Zuerst ist mir dazu eingefallen: am liebsten tot umfallen. Dann dachte ich, wie egoistisch ist das denn, ohne sich zu verabschieden, die anderen vor vollendete Tatsachen stellen. Was ich definitiv möchte, ist ohne Schmerzen sterben. Das sollte heutzutage auch möglich sein. Der Ort ist mir nicht so wichtig. Aber dass ich nicht alleine gehen muss und mein Mann und

meine Kinder bei mir sind das ist mir wichtig. Ob ich dann gehen möchte, wenn alle dabei sind oder gerade aus dem Zimmer sind, das weiß ich nicht.

Was machst du, wenn du nicht für den Hospizverein aktiv bist?

Was ich am liebsten mache, ist Tanzen. Das tun wir schon seit 14 Jahren. Das gibt mir einen sehr schönen Ausgleich zu allen anderen Sachen. Dann singe ich noch im Chor und ich unterstütze eine meiner besten Freundinnen, die ehrenamtlich einmal im Jahr in Mozambique arbeitet. Für einen chirurgischen Kollegen und sein Team in Beira (Mozambique) organisieren wir medizinische Materialien und Instrumente und unterstützen damit die Arbeit im Land. Ja und ich arbeite ja noch, seit 4 Jahren in einer Praxis und davor 30 Jahre im Krankenhaus als Internistin. Außerdem wandere ich gerne, reise gerne und treffe mich gerne mit Freunden.

Ich kann nur sagen, langweilig ist mein Tag nie.